

Predigt
für den 4. Sonntag der Osterzeit B
IN St. Anton, 21.04.2024

1 Joh 3,1-2 – Joh 10,11-18

Ein Schäfer ist jemand, der es trotzdem macht.

* „Ein Schäfer ist jemand, der es trotzdem macht.“ Dies habe ich vor kurzem in einem Interview mit einer Hirtin¹ gelesen; sie hat betont: Wer Schafhirte sein will, braucht Durchhaltevermögen; denn so jemand muss 365 Tage im Jahr bei den Schafen sein – meistens im Freien. Ob die Sonne vom Himmel brennt, ob es stürmt, regnet oder schneit, der Schäfer trägt zu jeder Zeit Verantwortung für seine Tiere. Die Arbeitszeiten sind lang, denn die Schafe wollen früh morgens auf die Weide; und wenn mitten in der Nacht ein Lamm geboren wird, ist der Schäfer zur Stelle. Neben diesen Tätigkeiten für die Tiere muss sich der Schäfer mit allerhand Bürokratie befassen; dafür ist meist erst am Abend Zeit. Urlaub und freie Wochenenden sind nur möglich, wenn ein Schäfer-Kollege die Vertretung übernimmt; und das ist gar nicht einfach, denn die Schafe vertrauen nicht jedem beliebigen Hirten, sondern nur dem, dessen Aussehen

und Stimme ihnen bekannt ist. Dabei ist der Verdienst eher gering. „Ein Schäfer ist jemand, der es trotzdem macht“, stellt die interviewte Hirtin fest; trotz all dieser Widrigkeiten und Herausforderungen liebt sie ihren Beruf, vor allem das vertrauensvolle Unterwegssein mit ihren Schafen. Sie sagt: „Es ist einfach schön, wenn man mit den Tieren in der Natur ist und wenn es ihnen gut geht. Schafe sind nicht so kompliziert wie Menschen, sie sind auch mal zufrieden. Sie sind ruhig, zuverlässig und pünktlich.“ Und die Hirtin weiß, welchen wertvollen Beitrag die Schafe für das Ökosystem leisten: „Es sind immer die schönsten Landschaften, die Schafherden erschaffen und erhalten“, ist sie überzeugt.

* Liebe Schwestern und Brüder, als Kollege dieser Hirtin bezeichnet sich heute im Evangelium Jesus; er sagt von sich wiederholt: „Ich bin der gute Hirt.“ Und auch Jesus ist als Hirt jemand, der es trotzdem macht: Er als Gottes Sohn hätte es einfacher haben können, indem er erst gar nicht auf die Erde kommt. Dann wäre er im Himmel geblieben, unangefochten von all dem, was das Menschsein mit sich bringt. Auf der Erde gibt es im Gegensatz zum Himmel kein dauerhaftes Glück; auch das schönste Erlebnis hat ein Ende. So schön das Leben ist: früher oder später steht für jeden Menschen das Abschiednehmen an – Abschied vom Urlaub, Abschied von einem lieben Familienmitglied oder Freund, Abschied von der Ge-

¹ Quelle: <https://www.provieh.de/2021/02/eine-fuer-alle>

sundheit. Die Herausforderung besteht dann darin, dem Leben wieder neue schöne Seiten abzugewinnen. Zu diesen gesellen sich immer wieder leidvolle Erfahrungen: Misserfolge, Enttäuschungen, Krankheiten und so manche Sorgen.

Das Leben ist ein Auf und Ab; trotzdem hat Jesus das vollkommene Glück des Himmels verlassen, um das Menschsein auf der Erde kennenzulernen. Er hat dies gern getan – aus Liebe zu seiner Aufgabe, ein guter Hirt für die Menschen zu sein.

* Wenn Jesus die Menschen mit Schafen vergleicht, ist das keineswegs eine Beleidigung, sondern im Gegenteil ein Kompliment: Die Schafe sind das Wertvollste, das der Schäfer hat, sein Lebensunterhalt und Lebensinhalt. Zwischen Schafen und Schäfer besteht eine vertrauensvolle Verbindung; und der Schäfer weiß sich für seine Schafe verantwortlich.

Auf Jesus und die Menschen gemünzt, bedeutet dies: Er als Gottes Sohn versichert den Menschen, dass sie das Wertvollste sind, das Gott hat; sie sind – und hier hinkt der Vergleich mit Schaf und Schäfer – Gottes Kinder, wie Jesus immer wieder betont hat; die Lesung hat dies markant zusammengefasst mit den Worten: „Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.“ Der Mensch trägt göttliches Erbgut in sich, weil er Gottes Tochter, Gottes Sohn ist. Deswegen liebt Gott jeden Menschen; er weiß sich für ihn verantwortlich.

* Somit ist es nur konsequent, dass Gott – wie der Hirt und seine Tiere – ganz nah bei den Menschen sein will, um ihr Vertrauen zu gewinnen, die schönen und leidvollen Etappen ihres Lebens mitzugehen, zu verstehen, wie es ihnen wirklich geht, und ihnen zu geben, was sie wirklich brauchen.

Dies setzt Jesus als guter Hirt in die Realität um: Aus purer Liebe zu den Menschen – und um ihnen seine göttliche Liebe näherzubringen – ist er als Sohn Gottes Mensch geworden; am eigenen Leib und in der eigenen Seele hat er kennengelernt, wie sich das Menschsein anfühlt. Und so dürfen wir, liebe Schwestern und Brüder, sicher sein: Weil wir Gottes Kinder sind, sind wir für ihn unendlich wertvoll. Es ist sein Lebensinhalt, für uns da zu sein. In jeder Lebenslage versteht er uns, er teilt unser Leben; wo wir sind, ist auch er.

Jedes unserer Anliegen erreicht deshalb zuverlässig Gottes Ohren und Gottes Herz – und er kümmert sich so darum, wie es für uns gut ist. Warum sich dies nicht immer mit unseren Wünschen deckt, bleibt Gottes Geheimnis; doch dürfen wir darauf vertrauen: Gott schickt uns niemals Böses oder Schlechtes; von ihm kommt ausschließlich Gutes zu uns. Dies handhaben liebevolle Eltern gegenüber ihren Kindern genauso – wieviel mehr dann Gott, dessen Wesen die Liebe ist – die Liebe, die jeder und jedem von uns gilt!

* Am Ende unseres Evangeliums-Abschnitts bringt Jesus einen Begriff ins Spiel, der zu seiner göttlichen Hirten-Tätigkeit gehört – und zugleich weit über das hinausgeht, was ein Schafhirte bewirken könnte. Jesus betont: „Ich habe Macht.“ Diese Macht übt Jesus über den Tod aus; er sagt: „Ich gebe mein Leben hin, um es wieder zu nehmen.“

Das bedeutet: Jesus als Gottes Sohn lässt den Tod an sich heran, weil dieser zum Menschsein gehört. Bis zur letzten Konsequenz lebt Jesus als Mensch, indem er in Kauf nimmt, getötet zu werden, und sich davor nicht drückt. Nur so kann er glaubhaft bezeugen, dass er tatsächlich Macht über den Tod hat: indem Jesus nicht tot bleibt, sondern sich neues Leben nimmt. Dieses neue Leben, das mit seiner Auferstehung beginnt, ist ein ewiges Leben, ein Leben in seiner alten Heimat, dem Himmel.

Als guter Hirt, so verspricht Jesus uns, liebe Schwestern und Brüder, und allen Menschen, die dies hören und lesen mögen, begleitet uns Gott auf allen Wegen unseres Lebens; auch im Tod ist er bei uns. Er führt uns durch den Tod hindurch in das ewige Leben. Dieses ist frei von allem Belastenden und jeglichem Leid; vielmehr ist es wunderschön, voll Frieden und Freude, geprägt von vollkommenem Glück. Jesus hat die Macht, uns den Himmel zu öffnen, und er wird diese Macht für uns einsetzen. Seine Auferstehung wird eines Tages auch die unsere sein.